

Die Berner Künstlerin Teruko Yokoi (*1924 Tsushima Japan) zu Gast in der Galerie im Zimmermannshaus in Brugg 1986. Kuratorin: Marlis del Buono



Aus Blumenmotiven wachsende abstrakte Kompositionen: Teruko Yokoi.
(Foto erz.)

Teruko Yokoi, eine Japan-Europäerin im Brugger
Zimmermannshaus

Will mit Bildern Blumen schenken

«In meinen Gemälden versuche ich, einen Raum zu gestalten, in dem die Leute spazieren gehen können. Ich möchte, dass sie eine schöne Aussicht und eine ruhige Stimmung geniessen, sich ausruhen, singen und meditieren können. Ich möchte, dass sie Anmut finden und die kleinen bescheidenen wilden Blumen am Wegrand lieben», so schreibt die seit 1962 in Bern lebende Japanerin Teruko Yokoi über ihre Arbeit.

erz. Und weiter: «Es macht mir nichts aus, dass man mich zu den sogenannten Konservativen, zu den ästhetischen Künstlern zählt, die heute nicht Mode sind. Ich bin für die Schönheit». Diese Sätze stecken den Rahmen dessen ab, was die seit 1950 in der Schweiz, in den USA, in Japan und in Deutschland ausstellende Malerin in der Galerie im Zimmermannshaus in Brugg zeigt. Wie sehr man, vor allem im Raum Bern, die kontinuierliche künstlerische Tätigkeit von Teruko Yokoi schätzt, wurde an der Vernissage durch die Ansprache des Berner Museums-Konservators Sandor Kuthy, und die Anwesenheit eines Vertreters der japanischen Botschaft in Bern dokumentiert.

Teruko Yokoi arbeitet
ausschliesslich mit Eitempera-Farbe.

um den Effekt einer kräftigen und doch zarten Malerei zu erreichen. Die Künstlerin, die in den fünfziger Jahren in Amerika lebte, malte zunächst impressionistisch, entwickelte dann aber unter dem Eindruck des Tachismus einen abstrakten Stil. Wenn ihre Bilder heute zum Beispiel an Mohnblumenfelder oder an Seerosen-Teiche erinnern, so konzentriert sich darin die Erinnerung an die atmosphärisch-lichtbetonten Werke eines Monet, das farbfleckenhafte Schaffen des Tachismus und der Wunsch, leicht verständliche und leicht erföhbbare Bilder zu schaffen. «Ich möchte den Leuten mit meinen Bildern Blumen schenken», sagt die Künstlerin.

Was die stets nach Harmonie strebenden, der Seele schmeichelnden Bilder auszeichnet, ist ein lange geschulter Sinn für Farbwirkung – sie liebt vor

allem rot und dunkelblau, blau und gelb, rot und grün, silber und gold in Kombination mit hellen und dunklen Klängen – aber auch ein starkes Gefühl für in sich selbst ruhende und doch nie langweilige Kompositionen.

Es mag sein, dass diese Suche nach naturhaft-lebendiger Ausgeglichenheit Spiegel ihrer japanischen Herkunft sind. Ansonsten sind die leichten, oft mit dem Fluss der Farbe geschaffenen Blätter kaum typisch für die Kunst Japans. Deutlicher ist, dass sie aus dem Denken und Empfinden einer geistig gereiften Frau wachsen. In diesem Sinn haben sie auch

meditativ-religiösen Charakter.

Sie beinhalten keine schöpferische Herausforderung, treiben keine Kunstgeschichtsschreibung voran, sondern fordern Ruhe als Kontrapunkt zu unserer Zeit.

Die Ausstellung dauert bis zum 27. Juni und ist Di., Mi., Do. 16 bis 19, Fr. 16 bis 21, Sa., So. 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Zof.
31.5.86

delo
AU 3